

Zum 70. Geburtstag
von Dieter Stolte

Sich selbst und seiner Linie treu

Markus Schächter

Pünktlich zu seinem 70. Geburtstag am 18. September 2004 hat Dieter Stolte seine Berufserfahrung in Buchform unter dem Titel *Wie das Fernsehen das Menschenbild verändert* zusammengefasst. Vierzig Jahre mit den flüchtigen Bildern des Fernsehens befasst, kam es ihm vor allem auf das dabei zu Grunde liegende Menschenbild an. Fernsehen war für ihn seinem Wesen und Ursprung nach stets ein Menschenmedium: von Menschen gemacht, für Menschen gedacht. Insofern hatte der Philosoph Stolte den alten Satz des Protagoras auf die modernen Medien angewandt: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“ Der Mensch ist das Maß und die Mitte des Mediums – und er muss es, bei aller Dynamik der Entwicklung, immer bleiben. Im Verlauf dieser Entwicklung dürfen die Veränderungen des Menschenbildes den Bezug zur Mitte nicht verlieren – Dauer im Wandel. Dies ist Stoltess Credo und zugleich sein Leben.

Der Ausdauernde

Dieter Stolte hat drei Viertel seines Lebens und fast seine gesamte Berufszeit im Dienste des ZDF verbracht. Er kam 1962 in die neu gegründete Fernsehanstalt nach Mainz, wo er an der Seite des Gründungsintendanten Karl Holzamer von Anfang an zur Führungsriege gehörte. Er übernahm 1967 für sechs Jahre die Programmplanung des Hauses, wurde 1976 – nach einer dreijährigen Zwischenstation als Fernsehdirektor beim Südwestfunk – Programmdirektor des ZDF und 1982

schließlich Intendant. Dass er vier Amtszeiten lang das Haus führte, bedeutet nicht nur eine außerordentliche persönliche Leistung, sondern besitzt auch medien-geschichtliche Bedeutung. Wer zwanzig Jahre an der Spitze eines der größten Programmunternehmen in Europa gestanden – und bestanden – hat, bezeugt damit eine Ausdauer und Kontinuität, die sich heute im schnelllebigen Zeitalter der digitalen Revolution mit seinen sprunghaften Diskontinuitäten schwer wiederholen lassen.

Dies sind die Fakten. Sie wären wenig wert, wenn ihnen kein Inhalt entspräche: Dieter Stolte hat Mediengeschichte nicht nur geschrieben, sondern sie auch gestaltet. Er hat 1973 als Planer die große Programmstrukturreform des ZDF vorbereitet und dabei unter anderem die „heute“-Nachrichten auf 19.00 Uhr vorverlegt. Mit diesem früheren Beginn des Abendprogramms schuf er im gebundenen Wettbewerb des öffentlich-rechtlichen Oligopols eine ebenso auffällige wie wirksame Alternative zum ARD-Programm, das in der „Tagesschau“ um 20.00 Uhr seinen abendlichen Mittelpunkt hatte. Der Bogen von Stoltess Programmentscheidungen spannt sich bis zur Schemareform 1998, in der er den ehemaligen „Unterhaltungsdampfer“ ZDF in die Spur eines führenden Informations- und Dokumentations-senders brachte. Gerade im offenen Wettbewerb mit den kommerziellen Anbietern bewies Stolte das Stehvermögen und die Ausdauer, seine Spur auch inhaltlich zu halten.

Der Medienjournalist Dieter Stolte, aufgenommen am 23. Mai 2003 in Berlin bei der Aufzeichnung der 3sat-Sendung „gero von boehm begegnet: Dieter Stolte“. Stolte, der zwanzig Jahre lang dem ZDF als Intendant vorstand, ist jetzt Herausgeber der Springer-Zeitungen „Welt“ und „Berliner Morgenpost“.

© dpa, Foto: Klaus Franke



„Führen heißt Vorangehen“, schrieb Dieter Stolte am 31. Juli 2004 in der *Welt*. „Wo nicht geführt wird, geht nichts voran“, schreibt er weiter. Er war ein Vorantreiber. Im Bewusstsein, dass Rundfunkgeschichte zwar in erster Linie von der Technik vorgeschrieben und vorangetrieben wird, ließ er sich dennoch nie passiv treiben, nicht einmal von der Medienpolitik. Konzeptionell vorausschauend, hat er stets versucht, den Rahmen des technisch Möglichen und medienpolitisch vorgegebenen auszuschöpfen und mit jenen Inhalten zu füllen, für die er eintrat: Er füllte sie mit öffentlich-rechtlichem Geist. Er handelte stets im Dienste der Öffentlichkeit, der Gemeinschaft, der Gesellschaft.

Die „öffentliche Sache“, die „res publica“, war jene Sache, an der er sich stets orientierte. Im Fernsehen sah er das ideale Medium der sozialen Kommunikation, mit deren Hilfe eine immer disparatere Gesellschaft zusammengehalten werden muss.

„Fern-verantwortung“

Führung braucht immer auch jemanden, der geführt wird. „Keine Gemeinschaft ist“ – so Stolte – „ohne Führung aus sich heraus lebens- und funktionsfähig“. Dabei sah er immer auch die Kehrseite: Wer geführt wird, steht immer auch in Gefahr, verführt zu werden. Im Zeitalter der Massen- und Mediendemokratie ist diese Ge-

fahr durch die Wirkmächtigkeit der Fernsehbilder größer denn je. Insofern kommt den Medien nicht nur eine gesellschaftspolitische, sondern auch eine ethische Verantwortung zu. Dieter Stolte trug als Intendant stets die volle Verantwortung für das eigene Haus, für das gesamte Programm und, soweit möglich, für dessen Wirkung auf die Zuschauer. Er sprach gerne – mit Hans Jonas – von einer dem Medium Fernsehen gemäßen „Fernverantwortung“.

Wer führt und vorangeht, muss wissen, wohin er will. Dieter Stolte vertrat dabei, ebenso vernunftbegabt wie entscheidungsfreudig, stets das Prinzip der Geradlinigkeit: „Die kürzeste Strecke zwischen zwei Punkten ist die Gerade.“ Soweit durchsetzbar, hielt der Perfektionist diesen Grundsatz ein. Strategie, Diplomat und Organisator in einer Person, war er ein Meister der Umsetzung von Theorie in Praxis, von Konzepten in Handlung, von Ideen in Programm. Er wusste mit seinem „inneren Kompass“ und „inneren Koordinatensystem“ stets die Richtung, aus der er kam und in die er wollte. Er kam vom Studium der Philosophie. Sein Menschenbild erschöpft sich daher nicht in soziologischen oder demografischen Parametern, die heute bei der Messung von Programmserfolg meist den alleinigen Richtwert darstellen. Dieter Stoltes Welt- und Menschenbild gründete in alten Werten der Würde, des Stils und des guten Geschmacks. Man nennt dies „konservativ“ oder „wertkonservativ“. Dieter Stolte hat bei allem Jugendwahn des Fernsehens stets auf den Kern des Menschen, egal welchen Alters, vertraut. Unterhats sich durch vordergründige Wertediskussionen nie von seinem Kurs abbringen lassen. Im Bildband *Zeitreise ZDF* zum vierzigsten Geburtstag des Senders bilanzierte er: „Das ZDF ist sich über all die Jahre selbst treu geblieben, ohne seinen gesetzlichen Auftrag aus den Augen zu verlieren. Die

Würde des Menschen zu achten war ihm dabei stets wichtiger als der vordergründige Applaus.“

Dass das ZDF bis heute eine eigene, unverwechselbare Handschrift trägt, hängt sehr mit Dieter Stolte zusammen. Es ist eine Handschrift, die sich merklich von den privaten Konkurrenzprogrammen unterscheidet und sich selbst vom Programm der öffentlich-rechtlichen Schwester ARD in mancher Hinsicht abhebt. Der Kurs der nationalen Länderanstalt ZDF gegenüber der föderalen ARD konnte kein Schlingerkurs sein: Wer mit seinem Hauptprogramm nur eine einzige Spielfläche auf dem Bildschirm besitzt und nicht in regionalen Dritten Programmen experimentieren kann, muss diese eine Chance konsequent nutzen. Nur wer aus dieser Chance ein eigenes unverwechselbares Profil entwickelt, hat auf Dauer eine Überlebenschance im unerbittlichen Wettbewerb des Medienmarktes. Hier geht es nicht um Massenproduktion, sondern um ein unternehmerisches Eigenprofil als Mehrwert. „Maß statt Masse“ heißt das Motto für einen vernünftigen, menschenwürdigen Umgang mit dem Medium. Dieter Stolte hat für das elektronische Medium Maßstäbe gesetzt.

Mit seinem Ausscheiden aus dem ZDF im März 2002 hat er das Medium gewechselt und ist als Herausgeber beziehungsweise Kolumnist der *Welt* und *Berliner Morgenpost* in Berlin vom Bild zum geschriebenen Wort zurückgekehrt, von dem er als Philosoph einst ausgegangen war. Darin schließt sich gewissermaßen der Kreis eines Lebens, das sich jetzt an seinem siebzigsten Geburtstag auch numerisch rundet. Ein langes, arbeits- und ereignisreiches Leben lässt sich dann doch nicht in einer bloßen Geraden darstellen. Entscheidend ist, dass jemand sich und seiner Linie treu bleibt. Dieter Stolte war und ist ein solcher.